

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 28 (1902)

Heft: 21

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geh bin der Düsteler Schreier
Und sehe zu meinem Verdruss,
Dass Subvention der Volksschule
Noch immer nicht kommt in Fluss.

Warum denn nur sießt paragräphlen
Kennt Ihr denn nicht mehr den Sinn
Des Paragraph 27
In unserer Verfassung drin?

So legt denn nichts aus und nichts unter
Und sprechst seinem Sinne nicht Hohn;
Macht flüssig so schnell als möglich
Der Volksschul die Subvention!



Lenzstreiche.

Biel hat Kenabe Mai verfehlt, der dies Jahr in's Land gesprungen,
Morde, Fröste ungezähl hat der Böewicht vollbrungen!
Doch wenn grünem jungen Leben er auch nicht den Rest gegeben —
Etwas „Grünes“ ist ihm schon noch zu schenken doch gelungen:
Gab den Spaniern auf den Thron einen gänzlich grünen Jungen!...

Bielfach verehrte horchende Zuhörer!

Wir leben im Monat Mai und sind froh,
dass es bald überlebt ist. Ich mag heute auf
dieses oder jenes Menschenkind stoßen, immer
wird die trübsame Jammergeige über das schlechte
Wetter geblasen. Ich möchte mich nicht dem
Verdachte aussetzen, als wenn ich bei diesem
Klima zufrieden wäre unter meinem Dache, und
bin daher genötigt, das Gemitterthema für meine
vorträgliche Tätigkeit zu wählen. Ich hatte zwar
bis heute kein besonderes Vertrauen zur Weiter-
handlung Bilmiller & Comp., aber nun prophezeit
er leider Gottes immer ganz richtig. Kühl bis
ans Herz hinan ist die Temperatur, so dass es
übermenschliche Geduld braucht, bei solchen Zu-
und Abständen ebenfalls kühl zu bleiben. So
viele Niederschläge verursachen Niedergeschlagen-
heit; diese Regenschauer sind schauerlich und
wenn ich mit oder ohne Brille nach den Wolken

sehe, bin ich sogar selbst ein Regen-Schauer. Dergleichen Unverträglichkeiten sind sogar tierquälisch, wenn wir das total zerstörte Familienleben der Maikäfer beobachten. Diese billwilligen oder willbilligen Witterungsprognosen werden endlich zu lang, machen entschieden auch noch rote Nasen, was für Abstinenz befürchtend ist. Alle mit Wasser schwer beladenen Wölken kommen von Westen, von Frankreich her, das uns ja schon einmal mit Freiheit und Gleichheit zum Ersticken überschwemmt hat. Naturforscher von weniger Gelehrsamkeit als meine Wenigkeit, meinen immer, in solchen regnerischen Zeiten würde der Ostwind helfen. Das feuchtigste Gegenteil ist wahr. Sind westwindisch getriebene Nebel glücklich vorbei, dann bringt sie die östliche Lustentgegnung natürlich wieder zurück und man hat zum Schaden noch den Spott. Wenn gewisse Leute auf Bergstationen und auf Sternwarten nur nicht immer naturgrübeln wollten, sie verderben mehr als sie zurecht machen. Nach bewährten Theologen, die sich gewahren haben, ist einzigt patentirter Wettermacher der heilige Petrus, der sich bekanntlich auf einige Täuschungen und kleine Unwohlichkeiten schon als Apostel verstanden hat. Wer einmal im Himmel und außerdem noch heilig ist, hat volle Freiheit, kann für nichts verantwortlich gemacht werden und fragt namentlich der Welt und seinem Ameisen- und Wanzenmenschen keinen Pfifferling nach. Weit entfernt, dass ich ihn deswegen tadeln oder veräuzern oder seinen Heiligenchein schwärzen wollte und dass er wenigstens mir sein Thor nicht verschließt, weiß ich, und dass er keinem Engel bestieht, mir hinunterzugünden. Ein frommer Christ wird auf ihn nicht etwa das Sprüchlein anwenden: „Wer einmal liegt, dem glaubt man nicht, auch wenn er niemals Wahrheit spricht!“ — Schon vor dem Gefundenen war das Gutwetterbeten erfunden. Ich bin entschieden auch dabei. Fluchen und Schimpfen hilft da nichts. Es ist gerade als ob man ins Wespennest stupfte.

Geliebte Zuhörer! Wenn wir keine Zeit haben zum Beten, machen wir wenigstens 3 Tage lang ergebene, fromme Gesichter, im Notfall zum Himmel schreiende Augen, und die bekanntlich neugierige Sonne wird wissen wollen, was es da giebt, und dann scheint sie ja. Dass Sie sich, meine Herrschaften, an der Sonne meines Vortrages wärmen, wünsche ich schließlich trotz Regen und Schnee und habe mich hiermit entschlossen zu schließen. Guten Abend und besies Wetter!



Georges favon †.

Viel böse Kunde bringt der grimme Mai,
Dein Tod hat jäh die Rousseau-Stadt betroffen,
In einer Zeit, wo wirres Schlachtgeschrei
Ein gutes Ende uns nicht lässt hoffen.
Serrez les rangs! und Jeder sei dabei,
Die schwere Lücke bleib' nicht lange offen!

So führt weiter seine Ideale
Als wichtigstes: die Frag' die soziale!

Der Prinzipal als Commis.

Prinzipal: My liebe Herr Schnurreberger, i bi leider durchus nit mit Euch z'stiede. Fast vier Woche syt Ihr jiz us der G'schäftsreich g'sy und heit nit emal fürs füsed Fränsli V'stellunge zwägbracht. Nei, i bi durchus nit mit Euch z'stiede.

Commis: Myn Gott, Herr Schänderwall, i ha gwüß alles Mögliche a'gmändet und mi ganze Berehsamkeit u'botte; aber d'Lüt hei über alle Lüfel nit welle anbyde.

Prinzipal: Ach was! d'Ihr machet's sicher nit recht; das muß halt an kennt sy. Sojet, i will Echs jiz vormache und Gui Rolle als Wy'reisende übernäh. Ihr syt der Chund, den i gwinne will. Also, passt us, es geht los. (Gehi hinaus und kommt dann, den Hut ziehend und sich tief verneigend wieder herein.) Bot'r Servitor, Herr Präsident! I bin so frei, Ihne — verstander wohlt: Ihne seitme i dem Fall, nit Euch — Ihne my Uswartig in usgezeichnete, vor treffliche Wyne z'mache. I möcht üßt renommierete Firma bestens empfohle ha.

Commis (als Präsident): Für was für-nes Hus reiset Ihr!

Prinzipal (als Weinreisender): Für die bestens bekannte Firma Schänderwall und Kumpen, Herr Präsident.

Commis (als Präsident): Soo — da müsst Ihr au en subere Kerli sy, wenn d'Ihr für die Hallungge u' Pantische reiset. Machet, dass d'Ihr sofort zur Stuben us gömet. Mit derige Lüte mag i nütz meh z'thüe ha.

(Der Prinzipal steht da wie Lots Weib und weiß nichts mehr zu sagen. Sein Redefuß ist eingefroren.)

Schelmenliedchen zur Glarner Landsgemeinde.

(Zum abeküttia Tanzgesetz)

Dr Landrat Wächter schmückt dr Bogä er will zum Tanze gigä;
Will d' Landsgmei nütz as Tanze well so mußt me d' Walzer tribä.
Uff dr Bühni thuet er redä: „Chänd ihr nütz gschiderb bringä
As fischä, jagä, Alkähol und übers z'Lanzbei z'schwingä,
S'stellä ich de Antrag ütch: me föll nütz übertriebe,
Und au him Tanze welled mir gad schü him Alte bliibä.“
Und ds Volk ruest „bravo“ überlaut, was meint, wer het da g'wunnä?
Das Tanzgesetz das ich abekütt und dure „Bach ab“ grunne.

Neue Berliner Gassenhauer-Variante.

Der deutsche Kaiser will Amerika eine Bronze-Statue Friedrich des Großen schenken.

Du warst zu frei, mein König, du mußt aus Berlin,
Nüber nach Amerika — Da gehörst du hin! . . .



Frau Stadtrichter: Herr Feusi, ändli gschne-i Sie ä wieder, grüegi fründli!

Herr Feusi: Ja, fründli ganz us' meiner Stütta, will Sie, Berehrtischti, doch asä erbst usgleichend. Händ Sie öpp'e weile id Meteriessli und sind verrägnet worde am Uetliberg?

Frau Stadtrichter: Doch nüd ganz verräta, aber gleich häd's mi schülli mögä, was mer da vom Uherfchl. her hört, bhuet mi de Herrgott, das mußt ja ganz bidänli zuegange si bi de Wahle von den 27. S....

Herr Feusi: Bitte doch ä, Berehrtischti, wann's wahr ist, was Feusi Bütt bilauptid, so werbit die Bschizlig scho ghörig pääled werde, sää dann sicher, und es schiint halt dochä ä rächt verdapmti Täubi hebi die Fädere gschpiet aue dem Refurs, will die Refurkante händ muße die Chürzer zieh! Mer mußt halt do ä mängsmal ä chli girrächi si i d'r Wält.

Frau Stadtrichter: Ja, aber tänsli Sie nu, wann's jes na emal Rähti überhämid, die Hagels Sozialischti, es ischt nüd zuem Ustänkl!

Herr Feusi: Sää scho, aber was will mer machä? Laß dann fründli grüegi dihäm!